

Erreichbarkeit ist eine strenge Herrin¹

Das Werkzeug Mobiltelefon erfordert aktives Anrufmanagement und Abschalten.

Autorin: **Beatrix Bener**
Politikwissenschaftlerin

Die Kritik am steigenden Arbeitsdruck trifft immer öfter die digitalen Medien: Handy, E-Mail, Internet beschleunigen unsere Gesellschaft und wir hetzen dem Tempo unserer Alltagshelfer hinterher. „Hilfe – meine Prothese ist schneller als ich!“², hieß es dazu im Sinne des Philosophen **Paul Virilio**: „Wer das Tempo seines Werkzeugs einzuholen versucht, wird dessen Teil.“ Was tun gegen die Verdinglichung? Denn die Klage über die Schnelligkeit des Lebens ist ja nicht neu, seit der Einführung der Pferdekutsche zählt sie zum kulturpessimistischen Wertekanon.

Vieles wird schneller, aber vor allem gibt es von allem mehr. Daher predigt die Ratgeberliteratur richtiges Timing: Ziele definieren, Entscheidungen treffen, Prioritäten setzen, Arbeit abgeben, es brauchen nur noch die Aktivitäten zeitlich abgestimmt zu werden. So schön klingt nur Managementliteratur. Aber wie sieht es für alle anderen Arbeitenden aus? Mobiltelefonieren ist widersprüchlich, kaum jemand mag darauf verzichten und zugleich klagen viele: „Ich fühle

mich als Sklave des Handys.“ Alles nur eine Frage der Einteilung? Mobiltelefonieren steht in einer Dreiecksbeziehung zu Freiheit – Erreichbarkeit – Verfügbarkeit, eine Dynamik mit vielen Widersprüchen.

Connecting People

Handys verbinden Personen, Festnetztelefone Orte. An jedem Ort, zu jeder Zeit telefonieren zu können, das ist die neue Freiheit des Handys. Für jüngere LeserInnen wohl eine No-na-Aussage, aber erinnern wir uns: Wer dringende Anrufe erwartete, durfte sich nicht vom Apparat wegbewegen, wer unterwegs war und telefonieren wollte, brauchte eine (intakte) Telefonzelle samt Kleingeld; auf zu spät Kommende musste man einfach warten, kein mobiler Höflichkeitsanruf ermöglichte es auch, selbst zeitlich umzudisponieren. Die Freiheit, jederzeit zu kommunizieren, bringt auch in manchen Arbeitsbranchen mehr Flexibilität: Es ist einfacher geworden, zwischendurch das Büro zu verlassen, einen Weg zu erledigen, immerhin ist man ja jederzeit erreichbar; und selbst der viel belächelte Anruf im Supermarkt spart einem manchen Weg. Freiheit ist aber genauso Selbstbestimmung, und die heißt eben auch, nicht immer erreichbar sein zu müssen. Was ist überhaupt Erreichbarkeit – „natürliches“ Bedürfnis oder Marketingenerfolg der Mobilfunkindustrie?³

Für die Kommunikationswissenschaftlerin Barbara Mettler-v.Meibom gestalten Machtbeziehungen den Umgang mit Erreichbarkeit: Instrumentelle

Erreichbarkeit wird als Steuerungsinstrument benutzt, um raum- und zeitüberschreitend rasch zu reagieren. Soziale Erreichbarkeit betrifft den emotionalen Kontakt, um Trost und Anerkennung zu vermitteln, und die „Erreichbarkeit für sich selbst“ besteht in der Fähigkeit zum transzendenten, inneren Dialog mit sich selbst.

Arbeitswerkzeug Handy

In vielen Berufen gehört das Mobiltelefon zum unverzichtbaren Arbeitswerkzeug. Längst sind es nicht nur die klassischen mobilen Berufe im Gesundheitsbereich, in Service- und Montagetechnik, Außendienst und Journalismus. Laut einer aktuellen **BITKOM**-Studie arbeiten bereits 67 Prozent aller Berufstätigen mit einem Handy bzw. Smartphone. Gemäß der Devise „Das Büro ist, wo ich bin“ wird in Kaffeehäusern und in Zügen gearbeitet. Die Einstellung „Wegzeit ist Arbeitszeit“ gehört für immer mehr zur Selbstverständlichkeit. Diese Haltung lässt sich nicht allein über Arbeitsdruck erklären, es ist auch eine innere Einstellung.

Das Soziologenteam Voß/Pongratz findet dafür den neuen Typus des „Arbeitskraftunternehmers“. Die gesamte Lebensführung wird einer Art betriebswirtschaftlichem Effizienzdenken unterstellt. So gelingt es, mit flexiblen Arbeitszeitanforderungen wie prekären Beschäftigungsverhältnissen umzugehen und projektspezifisch in wechselnden Teams zu arbeiten. Als Partnerschaftsmodell sind meist beide berufstätig und die Aufgabenteilung zwischen Erwerbs-

¹ Dieses Sprachbild entstand aus einer Metaphernanalyse der Interviewaussagen meiner Dissertation: „Das Handy als Ich-Erweiterung: Identitäten, Arbeitsverhältnisse, Technikbeziehungen“, Wien 2011.

² Wolf Lotter, Rasender Stillstand, Brand eins, 3/2008.

³ Die Mobilfunkunternehmen gehören zu den „Big Spenders“ bei den Werbeausgaben und bestritten über Jahre hindurch ein Drittel der gesamten Werbeausgaben in Österreich (Focus Media Research, Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation, WK Wien 2003).

⁴ Die im Zuge der Dissertation angefertigte qualitative Studie „Selbstmanagement und Mobiltelefonie“ wurde 2007 mit dem Theodor-Körner-Preis gefördert.